

Beschluss zur Akkreditierung des Studiengangs Public History, M.A.

Der Studiengang wird mit folgenden Auflagen bis zum 30.09.2031 akkreditiert:

A1: Das Modulhandbuch ist bis zum 31.12.2023 inhaltlich und redaktionell zu überarbeiten und ins elektronische Modulhandbuch zu übertragen. Die universitären Rahmenbedingungen sind dabei zu beachten.

A2: Die Prüfungsordnung ist zu finalisieren, dem Fachbereichsrat zum Beschluss vorzulegen und bis zum 31.01.2024 ans Referat 13 weiterzuleiten.

Die weiteren fachlichen Empfehlungen der Gutachtenden werden vom Fachbereich im Rahmen der Weiterentwicklung des Studiengangs geprüft und ggf. umgesetzt und sind Bestandteil des jährlichen Qualitätsberichts und ggf. der QM-Gespräche mit der Rektorin für Lehre und Studium.

Abstimmungsergebnis: einstimmig

Zusammenfassende Stellungnahme zum Studiengang Public History, M.A. (Fachbereich 08)

erstellt durch: Referat Lehre und Studium (13-5)

Studiengangsverantwortliche

Dr. Thekla Keuck

Studieninhalte

Der Masterstudiengang Public History ist ein theoriegeleiteter, epochenübergreifender Studiengang, der sich zugleich durch einen starken Praxisbezug auszeichnet. Forschendes Lernen und Projektlehre bestimmen den didaktischen Ansatz, der im Einklang mit dem Leitbild für Studium und Lehre der Universität Bremen steht. Zugleich bietet der Masterstudiengang Public History die Chance, die bereits bestehenden Kooperationen mit Museen und Forschungseinrichtungen im Land Bremen und in der Region zu stärken und weiter auszubauen.

Der Masterstudiengang Public History ruht auf drei Säulen: Fachwissenschaft, (Digital) Public History und berufsorientierenden Praxisprojekten. Public History ist nicht „nur“ ein Masterstudiengang, sondern stets auch eine gesellschaftliche Sphäre mit großer Bedeutung. Daraus ergibt sich das besondere Profil des Masterstudiengangs: Es liegt in der Kombination und Verflechtung von geschichtswissenschaftlicher Fachkompetenz und analoger wie digitaler Anwendungsorientierung. Der Erwerb praxisrelevanter Kompetenzen wird unter anderen durch ein begleitetes Pflichtpraktikum und zwei Projektseminare unterstützt. Studienziel ist eine Vertiefung der fachwissenschaftlichen Kernkompetenzen, insbesondere von Quellen- und Methodenkompetenz, sowie eine Schärfung von Vermittlungs- und Medienkompetenzen in Vorbereitung auf den Einstieg in den außeruniversitären, akademischen Arbeitsmarkt, wobei durch die Forschungsorientierung und fachwissenschaftliche Grundierung des Masterstudiengangs der Weg in eine wissenschaftliche Karriere durch eine sich anschließende Promotion zum Dr. phil. offenbleibt.

Im Masterstudiengang Public History werden Anwendungs- und Forschungsorientierung im Hinblick auf eine optimale Berufsvorbereitung neu gewichtet. Der hohe Praxisanteil in Kombination mit einer fundierten wissenschaftlichen Ausbildung stattet Studierende mit Kompetenzen aus, die sie nicht nur für die (universitäre) geschichtswissenschaftliche Forschung, sondern insbesondere auch für den akademischen Arbeitsmarkt außerhalb der Wissenschaft qualifizieren. Damit trägt der Masterstudiengang Public History dem stark gestiegenen Fachkräftemangel Rechnung, der infolge des demografischen Wandels und der Auswirkungen der digitalen Transformation der Gesellschaft längst auch die von Geschichtsstudierenden als Wunschberufe genannten Tätigkeitsfelder erreicht hat.

Der inhaltliche Fokus des interdisziplinären Studiengangs liegt in der Verknüpfung von fachwissenschaftlicher Heranführung an selbstständige Forschung und analoger wie digitaler Anwendungsorientierung. Der Erwerb praxisrelevanter Kompetenzen wird durch ein begleitetes Praktikum, das auch im Ausland absolviert werden kann, und Projektseminare unterstützt. Studierende erwerben profildbildende Kompetenzen, wie Geschichte publikumswirksam und nachhaltig in verschiedenen Medien einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Diese Kompetenzen werden kombiniert mit fundiertem Quellen- und Analysewissen und einschlägigen Fachkenntnissen. Für Absolvent*innen des Masterstudiengangs eröffnen sich damit sehr gute Perspektiven in von Geschichtsstudierenden favorisierten Berufsfeldern der Geschichts- und Erinnerungskultur, insbesondere in den Bereichen

- Archive, Bibliotheken und Dokumentationszentren

- Historische Dienstleistungen
- Gedenkstätten
- (Geschichts-)Journalismus
- Kulturaustausch
- Kulturmanagement
- Museen
- Stiftungen
- Tourismus

Die geschichtswissenschaftliche Disziplin Public History beschäftigt sich mit der Präsentation von Geschichte in unterschiedlichen Medien, Institutionen und Formen. Sie hat große Schnittmengen mit der Geschichts- und Erinnerungskultur und den Memory Studies. Durch innovative Lehrformate können Studierende akademisches Lernen und wissenschaftliche Forschung mit Methoden der Public History (z.B. Visual History, Sound History, Oral History) zwischen Wissenschaft und Publikumsansprüchen und berufsbezogenen Erfahrungen verbinden. Der Masterstudiengang Public History ist epochenübergreifend und interdisziplinär angelegt. Die interdisziplinären Anteile stützen sich auf das Forschungsprofil des Instituts für Integrierte Europastudien.

Um den Studierenden ein solides fachwissenschaftliches Fundament mitzugeben, auf dem sie in den nachfolgenden Semestern aufbauen können, beginnt der Masterstudiengang Public History theoriegeleitet und forschungsorientiert.

Daran anknüpfend geht es im zweiten Semester um die Vermittlung praktischer Fähigkeiten. Die Heranführung an die praktische Vermittlungsarbeit wird durch die Wahlmodule aus dem General Studies-Bereich im ersten und zweiten Semester unterstützt. Neben der Vermittlung und Nutzung digitaler wie analoger Tools werden den Studierenden im zweiten Semester lokale und globale Perspektiven auf öffentliche Geschichtsdarstellungen vermittelt. Auf die im ersten Studienjahr vermittelten theoretischen, methodischen und praxisorientierte Ansätze und Fragestellungen baut das zweite Studienjahr auf: Die Studierenden werden Geschichte in der Öffentlichkeit in ihren spezifischen Verwendungs- und Verbreitungskontexten analysieren und Geschichten für die Öffentlichkeit eigenständig oder als Teil eines Teams produzieren, um diese dann abschließend mit der Öffentlichkeit zu reflektieren.

Gutachtende

Name (Titel)	Universität/ Unternehmen
Prof. Dr. Felix Ackermann	Fern Universität in Hagen
Prof. Dr. Juliane Tomann	Universität Regensburg
Kim Schmolke	Universität zu Köln
Dr. Thomas Köcher	Landeszentrale für politische Bildung Bremen

Zusammenfassende Stellungnahme der Gutachtenden

Einen Masterstudiengang Public History an der Universität Bremen in der vorgezeichneten Konstellation von akademischen Akteuren anzubieten ist wichtig und wird von der Kommission mit besonderem Nachdruck begrüßt. Die Idee, bestehende Forschungen zu erinnerungskulturellen Repräsentationen historischer Artefakte, Erzählungen, Bilder und Vorstellungen aus unterschiedlichen Epochen zusammen mit ei-

ner starken Anwendungsorientierung in Richtung Kultur- und Projekt -management zu vermitteln ist geeignet, Studierenden der Universität Bremen eine interessante Option für den Verbleib zu bieten sowie neue Studierende aus dem norddeutschen Raum anzuziehen.

Besonders positiv fällt an der gegenwärtigen Ausrichtung des Studiengangs auf, dass er historisch epochenübergreifend angelegt ist. Die jetzigen Planungen zeichnen einen Studiengang, dessen Profil vor allem durch die klare Anwendungsorientierung geprägt wird. Der Gesamtaufbau des Studienganges stellt sich in der Abfolge von Einführung und Projektarbeit überzeugend, umsetzbar und aufeinander abgestimmt dar. Den Praxisanteilen und Projekten im zweiten Jahr des Master-Programms wird gezielt viel Raum gegeben. Die Studien- und Prüfungsleistungen sind in allen Teilen divers gestaltet, hier hat sich bei der Begehung im Besonderen die Portfolio-Prüfung als besonders angemessen herausgestellt. Im Hinblick auf die unterschiedlichen disziplinären Hintergründe der Studierendenschaft kommt der Einführungsveranstaltung eine besondere Rolle zu, da auch Studierende aus anderen Fächern insbesondere im Hinblick auf die starke Gewichtung geschichtswissenschaftlicher Methoden gut in den Studiengang integriert werden müssen.

Im Hinblick auf das Studiengangprofil und die Qualifikationsziele lässt sich feststellen, dass insbesondere das Ineinandergreifen von Forschungs- und Anwendungsorientierung noch nicht voll ausdekliniert ist. In der vorliegenden Vision ist das Verständnis von Public History stark auf die Vorbereitung auf die Arbeit in erinnerungskulturellen Einrichtungen ausgerichtet. Dadurch ist der Erwerb von Kompetenzen in der Auseinandersetzung mit aktuellen Fragestellungen der Forschung zu Geschichte in der Öffentlichkeit sowie unterschiedlichen Praktiken des Erinnerns nicht unmittelbar mit den generischen Kompetenzzielen im praktischen Teil des Masters verknüpft.

Wir möchten daher folgende Empfehlungen festhalten:

Wenngleich die starke Anwendungsorientierung zu begrüßen ist, empfehlen wir, die Anbindung an den wissenschaftlichen Diskurs in der seit etwa zehn Jahren im deutschsprachigen Raum etablierten Subdisziplin Public History zu stärken. So könnten Qualifikationsziele zur Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Laufbahn im Anschluss an den Masterabschluss stärker akzentuiert werden. Eine klarere Rückbindung empirischer Erkenntnisse aus der Praxisphase an den wissenschaftlichen Diskurs würde das im Leitbild der Lehre der Universität Bremen festgehaltene Prinzip des Forschenden Lernens stärken und auch stärker forschungsorientierte Studierende als Zielgruppe ansprechen.

Im Kern hat sich ein forschungsorientiertes Verständnis von Public History herausgebildet, das kritisch hinterfragt, wie, wann, warum und von wem Geschichte in unterschiedlichen sozialen Kontexten zum Thema von Auseinandersetzungen gemacht wird. In der derzeitigen Ausgestaltung der Module sind zentrale Diskussionen im Feld der Public History jedoch (noch) kaum abgebildet. Dazu gehört die Frage nach der systematischen Einbindung von Bürger:innen und Angehörigen unterschiedlicher Communities in Forschungsprozesse, die derzeit unter dem Stichwort Citizen Science bzw. Citizen Humanities eine Brücke zwischen Anwendungsorientierung und Partizipationsforschung schlägt. Darüber hinaus verändert die Digitalisierung gegenwärtig die Herstellung gesamtgesellschaftlicher Öffentlichkeiten sowie spezifischer Teilöffentlichkeiten grundlegend. Eine Antwort auf die Frage, mit welchen Methoden der Masterstudiengang Public History in Bremen diesen Prozess kritisch begleiten wird, ist in den Modulen nicht klar zu erkennen. Die Auseinandersetzung mit den Folgen der Digitalisierung für erinnerungskulturelle Praktiken sollte im Studiengang systematischer positioniert sein. Bislang fokussiert sich, den bereitgestellten Unterlagen zufolge, noch kein Modul und kein Schwerpunkt unmittelbar auf digitale Kompetenzen.

Ein weiterer wichtiger Forschungsstrang richtet sich auf die Frage nach der Herstellung von Shared Authority mit Gruppen, die für den Forschungsprozess relevant sind. Diese ist derzeit allein in Bezug auf die Zusammenarbeit mit zentralen erinnerungskulturellen Einrichtungen zu erkennen und könnte durch eine stärkere Öffnung in Richtung zivilgesellschaftlicher Akteure, Verbände und Vereine gestärkt werden.

Es empfiehlt sich, die einzelnen Kompetenzziele des Studienganges in Bezug auf die derzeit besonders intensiv diskutierten Forschungsfragen der Public History und der gesellschaftlichen Herausforderungen im norddeutschen Raum zu reflektieren. So könnten insbesondere Fragen nach Praktiken und Grenzen der Partizipation und der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung stärker im Ineinandergreifen von Forschung und Lehre integriert werden. Dazu wäre es möglich, die fachübergreifenden Wissensziele über den Kern der Memory Studies hinaus stärker zu akzentuieren und durchzudeklinieren. Denkbar wäre eine stärkere Einbindung ethnologisch oder sozialwissenschaftlich ausgerichteter Fächer, die eine Erweiterung des Methodenspektrums und eine Ausrichtung auf die Erforschung von Gegenwarts- und Alltagspraktiken des Umganges mit Geschichte und Vergangenheit gewährleisten.

Mit Blick auf die Modulbeschreibungen empfiehlt die Kommission, die einzelnen Kompetenzziele deutlicher herauszustellen und systematisch zu strukturieren. In einigen Modulen werden stärker Fähigkeiten und Fachwissen adressiert und damit Kenntnisse statt Kompetenzen in den Vordergrund gestellt. Insbesondere in den stark projektbezogenen Modulen ist es wichtig, die Kompetenzziele klar zu definieren und damit zu sichern, auch wenn sich Projekte und Lehrende ändern. Darüber hinaus sollte überlegt werden, Bestandteile guter wissenschaftlicher Praxis stärker in den einzelnen Modulen zu verankern. Auch die überfachlichen Qualifikationen könnten deutlicher im Studiengangprofil und in den Modulbeschreibungen ausgewiesen werden.

Es könnte hilfreich sein, Methoden zur Vermittlung von Kompetenzen gemeinsam mit Kolleg*innen aus dem Fach Didaktik der Geschichte in den Studiengang zu integrieren.

Im Bereich der Praxis und Berufsfeldorientierung sollte ein stärkerer und verbindlicher Austausch mit den Praktiker*innen in erinnerungskulturellen Institutionen angestrebt werden, mit dem Ziel, die Bedarfe und Formulierungen der Kompetenzziele auf den Arbeitsmarkt abstimmen zu können. Mit der angedachten Neugestaltung eines anwendungsbezogenen Studienganges öffnet sich hier ein wichtiges Fenster, um die Kontakte und Netzwerke zu den bremschen Organisationen und Institutionen der Erinnerungskultur zu stärken und dabei Kooperationen zu festigen oder neu abzuschließen. Durch eine verbindliche Netzwerkstruktur könnten die Praxisstellen bereits im Vorhinein besser in das Design des Studiengangs integriert und eine gemeinsame Diskussion von derzeitigen Veränderungen und Herausforderungen der Erinnerungskultur ermöglicht werden. Derzeit werden in der Praxis zunehmend Hochschulabsolvent*innen gesucht, die sowohl in der Lage sind, selbstständig und in Teams Prozesse mitzugestalten als auch erinnerungskulturelle Repräsentationen wissenschaftlich zu reflektieren und so Institutionen auch strategisch beraten zu können. Es wäre sinnvoll, diese Kompetenzen im Studiengang stärker zu verankern und sichtbarer zu machen. Die bereits thematisierte Berücksichtigung der Citizen Science kann an dieser Stelle ebenso hilfreich sein wie die Auseinandersetzung mit den Folgen der Digitalisierung, die aktuell alle in der Erinnerungslandschaft verorteten Institutionen beschäftigt.

Zusätzlich zu den studieninternen sollten die Voraussetzung bei einer angestrebten interdisziplinären Öffnung des Masters transparenter gemacht werden, sodass klar ersichtlich ist wieviel geschichtswissenschaftlicher Anteil für eine Bewerbung erforderlich ist. Außerdem ist der gewünschte Inhalt des beizufügenden Motivationsschreibens noch unklar und wäre für die Bewerbenden genauer zu erläutern.

Die mittelfristige Durchführung des Studienganges fußt derzeit auf der erfolgreichen Evaluierung der bestehenden Juniorprofessur im Bereich Memory Studies, ohne die es zu einer empfindlichen Einschränkung

des Profils käme. Die Kommission möchte die gegenwärtige zentrale Bedeutung der durch die Memory Studies abgedeckten Theoriebestandteile des Masterstudienganges Public History betonen. Im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit des Studienganges möchten wir empfehlen, dies mittelfristig zu diversifizieren und die Koordination in einer fachspezifischen Professur für Public History ggf. mit einem Schwerpunkt auf Digitalisierung zu bündeln, um die Verbindung von Forschung und Praxis stärker zu institutionalisieren.

In der Gesamtschau ist der Titel des Studienganges derzeit noch nicht passgenau zu den dargestellten Inhalten, ggf. könnte hier über einen Untertitel á la „Theorie und Praxis der Gegenwart von Geschichte“ nachgedacht werden.

Zusammenfassende Stellungnahme zur Einhaltung der externen Vorgaben durch das Referat 13

Die Prüfung der in der Bremischen Studienakkreditierungsverordnung in den §§ 3-10 genannten formalen Kriterien ergab, dass alle Kriterien zum überwiegenden Teil erfüllt sind. Auch die Prüfung der inhaltlichen Kriterien der Studienakkreditierungsverordnung (§§ 11-16, §§ 19-20) kam zu einem positiven Ergebnis, welches von den externen Gutachtenden als Grundlage für den Akkreditierungsbeschluss systematisch dokumentiert wurde. Die Prüfungsordnung ist noch zu finalisieren, dem Fachbereichsrat zum Beschluss vorzulegen und an das Referat 13 weiterzuleiten. Darüber hinaus sollte das Modulhandbuch inhaltlich und redaktionell basierend auf den Empfehlungen der externen Gutachtenden überarbeitet und ins elektronische Modulhandbuch übertragen werden. Die universitären Rahmenbedingungen sind dabei zu beachten. Es ist genügend Lehrkapazität vorhanden.

Informationen zum Akkreditierungsprozess und den beteiligten Akteuren finden sich im QM-Portal der Universität Bremen: <https://www.uni-bremen.de/qm-portal>. Das Verfahren wurde entsprechend der dort beschriebenen Vorgaben der Universität Bremen zur Durchführung von Programmevaluationen durchgeführt.

Die fachlichen Empfehlungen der Gutachtenden werden seitens des Fachbereichs geprüft und ggf. umgesetzt.